



Beschädigter Mercedes G auf Sahara-Tour

DIRK SYLLA

AUTOMOBILE

Garantieverlust bei Wüstenfahrt

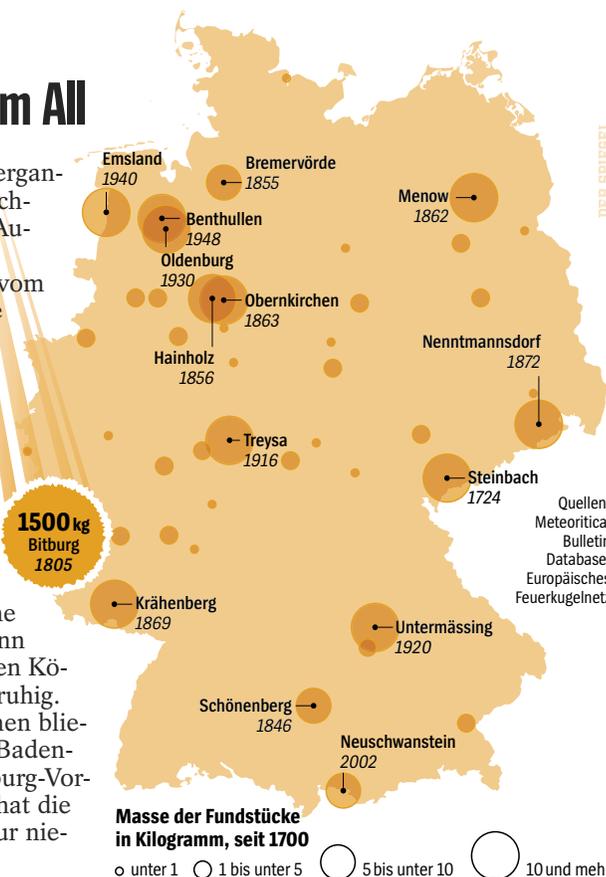
Wer mit seinem Geländewagen in die Wildnis fährt, riskiert im Schadensfall den Verlust der Herstellergarantie. Diese Erfahrung machte ein Hamburger Ingenieur und Offroad-Enthusiast, der mit seinem Mercedes der G-Klasse im vergangenen Herbst eine Fahrt in die Sahara unternahm. Der Wagen gilt als robust und besonders geeignet für

den harten Geländeeinsatz, kehrte jedoch mit einem stark beschädigten Motor zurück. Das Ansaugsystem hatte dem Einsatz in der staubigen Gegend offenbar nicht standgehalten: Sand war in die Maschine eingedrungen. Das Auto war etwas über ein Jahr alt, befand sich also noch in der Garantiezeit, doch Mercedes-Benz sieht sich nicht in der Pflicht, für Schäden nach solchen Wüstenfahrten aufzukommen. Nach dreimonatiger Bedenkzeit schrieb der Hersteller seinem Kunden, „dass aufgrund des starken Sandeintrags im Motor leider keine Herstellergarantie gewährt werden kann“.

ASTRONOMIE

Beschuss aus dem All

45 Meteoriten sind in den vergangenen 300 Jahren auf Deutschland gestürzt. Oft konnten Augenzeugen beobachten, wie weißglühende Feuerkugeln vom Himmel fielen – ähnlich wie diejenige, deren Druckwelle vor anderthalb Wochen die russische Stadt Tscheljabinsk verwüstete. Gefunden wurden oft nur Splitter, manchmal nur ein paar Gramm schwer. Der bisher größte Fund lag bei Bitburg in Rheinland-Pfalz: andertthalb Tonnen Trümmer aus dem All. 2002 knallte es nahe Schloss Neuschwanstein, dann nochmals 2004 im sächsischen Königsbrück, seitdem blieb es ruhig. Auffällig ist: Manche Regionen bleiben weitgehend verschont, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern etwa – oder dort hat die Meteoritensplitter bislang nur niemand entdeckt.



DER SPIEGEL



Maul eines Meerneunauges

ULLSTEIN BILD / AP

EVOLUTION

Urahn im kambrischen Meer

Was verbindet Seepferdchen, Nachtigall, Ringelnatter und Mensch? Sie alle zählen zu den Wirbeltieren. Die Genomanalyse liefert jetzt einen neuen Einblick in den Ursprung dieser Tiergruppe. Ermöglicht hat ihn eine Kreatur, die entfernt an Hollywood-Aliens gemahnt: Das Meerneunauge, das zu den urtümlichsten Wirbeltieren zählt, ist ein aalförmiger Parasit, der sich mit seinem kreisrunden, zahnbewehrten Mund an Fischen festsaugt, um deren Körpersäfte zu schlürfen. Ein Team von 59 Wissenschaftlern hat jetzt das Erbgut dieses Tiers ausgelesen. Vor rund 500 Millionen Jahren muss der letzte gemeinsame Vorfahre von Neunauge und Mensch durch den kambrischen Ozean geschwommen sein. Die For-

schermittelten nun die genetische Mitgift, welche die Wirbeltiere von diesem Urahn geerbt haben: eine Art Wirbeltier-Grundausstattung aus insgesamt 224 Genfamilien, die beim Menschen ungefähr 1,3 Prozent der Gene ausmachen. Auffallend viele dieser Erbanlagen haben Funktionen, die mit der elektrischen Isolierung von Nervenzellen und der Verarbeitung von Nervensignalen zu tun haben. „Dies stützt die Vermutung, dass die Fortentwicklung des Nervensystems von herausragender Bedeutung für die Evolution der Wirbeltiere war“, sagt der Konstanzer Evolutionsforscher Axel Meyer.